

## Rede des Ersten Universitätspredigers Prof. Dr. Peter Zimmerling

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Magnifizenz, liebe Schwestern und Brüder im Predigerkonvent des Universitätsgottesdienstes, lieber Universitätsmusikdirektor, sehr geehrte Damen und Herren,

der heutige Dies academicus ist für uns alle, in besonderer Weise aber für die Mitglieder des Predigerkonvents, ein Tag der Freude. Mit mehr als fünf Jahren Verspätung kann endlich die Altargrundsteinlegung im fast vollendeten Raum von Universitätskirche und Aula stattfinden. Damit ist eine weitere entscheidende Station auf dem Weg zum Umzug des Universitätsgottesdienstes in sein neues Haus am traditionellen Ort glücklich erreicht. Ich verhehle es nicht: Wenn es nach mir gegangen wäre, hätten wir heute einen großen öffentlichen Gottesdienst gefeiert, zu dem alle Universitätsangehörigen und alle Leipziger Bürgerinnen und Bürger eingeladen worden wären, um der großen Freude auch äußerlich Ausdruck zu verleihen.

Dennoch: dieser Tag ist und bleibt ein Tag der Freude. Ein Tag überströmender Freude darüber, dass Gott das Unmögliche möglich gemacht hat. Wer hätte sich am 30. Mai 1968, dem Tag der barbarischen Sprengung der alten Universitätskirche St. Pauli, auch in seinen kühnsten Träumen dieses Wunder vorstellen können: Dass einmal der Paulinaltar an seinen angestammten Platz zurückkehren und damit wieder die Voraussetzung zur regelmäßigen Feier des Universitätsgottesdienstes geschaffen würde. Es sind manche in dieser Stunde unter uns, die das damalige himmelschreiende Unrecht mit ansehen mussten. Wie mag ihnen jetzt zumute sein!

Wunder ereignen sich meist nicht unabhängig vom Tun von Menschen. Darum ist der heutige Tag nicht nur ein Tag der Freude, sondern auch ein Tag großen Dankes. Des Dankes an alle, die mit ihrem Engagement in den vergangenen 46 Jahren die Rückkehr des Altars in die neue Universitätskirche St. Pauli vorbereitet und möglich gemacht haben. Verzeihen Sie, dass ich nicht allen namentlich danken kann. Meine Redezeit wäre dann im Nu verbraucht. Aber einzelne Personen und Gruppen möchte ich doch nennen: Zuerst der damalige Erste Universitätsprediger Heinz Wagner, dann Dekan Heinz Amberg und Martin Petzoldt, Student und später Assistent von Heinz Amberg, die wesentlich dazu beigetragen haben, dass der Universitätsgottesdienst als akademischer Gottesdienst in der nahen Nikolaikirche weitergeführt wurde. Dem Kirchvorstand der Nikolaikirche, der bereit war, dem akademischen Gottesdienst Asyl zu gewähren. Dem Kirchvorstand der Thomaskirche, der den geretteten und gleichzeitig gefährdeten Paulinaltar in seine Obhut nahm. Beides war die innere Voraussetzung dafür, dass der Freistaat Sachsen der Universität Leipzig nach der Friedlichen Revolution das Paulinum mit Aula und Universitätskirche spendierte. Dank auch dem Paulinerverein mit Herrn Ulrich Stötzner und der Stiftung Universitätskirche

St. Pauli mit Herrn Martin Oldiges, ohne deren bürgerschaftliches Engagement wir uns heute nicht in diesem überzeugend gelungenen Raum versammeln könnten. Unser Dank gilt last not least den vielen an der Bauausführung Beteiligten: Stellvertretend nenne ich Frau Petra Förster vom Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) und Herrn Titus Werner vom Baudezernat unserer Universität. Sie haben mit ihrem Sachverstand und Fleiß den wunderbaren Raum geschaffen, in den der Altar zurückgekehrt ist und in dem wir heute die Altargrundsteinlegung durchführen können.

Ich weiß, dass es an der Universität und auch in der Stadt Leipzig manche gibt, denen eine Kirche mit regelmäßigen Gottesdiensten im Zentrum der Universität Beschwer macht. Mit einigen von ihnen habe ich schon verschiedentlich die geistige Klinge gekreuzt. Vielleicht hilft der folgende Gedanke beim zukünftigen Miteinander. Nach dem Willen der Bauausschreibung soll dieser Ort, Aula und Universitätskirche St. Pauli, das geistig-geistliche Zentrum der Universität Leipzig bilden. Die Gottesdienste vor dem Paulineraltar werden in Zukunft in einer als Kirche genutzten Aula bzw. in einer als Aula genutzten Kirche gefeiert werden. Schon der besondere Charakter des Raumes – nicht ausschließlich Kirche zu sein – eröffnet dem Universitätsgottesdienst die Chance, eine Brückenfunktion zu erfüllen: zwischen Glaube und Vernunft, zwischen Religion und Wissenschaft, zwischen Kirche und Gesellschaft, zwischen Atheismus, Agnostizismus und Christentum. Aktuelle philosophische Überlegungen des bekannten Philosophen Jürgen Habermas fordern Theologie und Kirche heraus, eine hermeneutische Funktion wahrzunehmen, nämlich die eigenen religiösen Überzeugungen in eine für alle verständliche säkulare Sprache zu übersetzen. Umgekehrt trägt er den säkularen Mitgliedern der Gesellschaft auf, sich in religiöser Hinsicht als hör- und lernfähig zu erweisen. Diese Aufforderung wiegt schwer, weil sie von einem bekennenden „religiös Unmusikalischen“ ausgesprochen wird. Aufgabe des Universitätsgottesdienstes und seiner Predigerinnen und Prediger wird es sein, sich an dieser großen zweiseitigen Aufgabe zu beteiligen, das Gespräch zwischen religiös Musikalischen und religiös Unmusikalischen in Gang zu bringen.

Als Universitätsgemeinde bejahen wir die weltanschaulich neutrale Universität. Theologisch steht dahinter die mühsam errungene Erkenntnis: Ohne Freiheit *vom* Glauben, keine Freiheit *zum* Glauben. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland sichert aber nicht nur die Freiheit *vom* Glauben. Es gewährleistet umgekehrt genauso die Freiheit *zum* Glauben: Jeder Mensch soll deshalb freien Zugang zur religiösen Bildung haben. Unser freiheitlich-demokratischer Staat hat dazu eine Reihe von Möglichkeiten unter seinen Schutz gestellt: die Theologischen Fakultäten an den Universitäten, den Religionsunterricht an den Schulen und die kirchlichen Sendungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und Fernsehen, um nur drei Beispiele zu nennen. Im Staatskirchenvertrag zwischen dem Freistaat Sachsen und der sächsischen Ev.-lutherischen Landeskirche wird zudem ausdrücklich das Amt des Leipziger Universitätspredigers garantiert. In diesem Amt ist brennpunktartig der Auftrag der Universitätsgemeinde zur Kommunikation des Evangeliums an der Universität zusammengefasst. Kein Mensch darf zum Glauben gezwungen werden, aber jeder soll das Evangelium vom Kommen Gottes in die Welt hören können: Beide Voraussetzungen des Glaubens – die Freiheit *vom* Glauben *und* die Freiheit *zum* Glauben – gehören untrennbar zusammen und werden in unserem Land durch das Grundgesetz geschützt.

Die Urkunde des Universitätsgottesdienstes, die bei der Grundsteinlegung gleich in die Schatulle eingelegt werden wird, endet mit einem Bibelwort aus Psalm 68, 27-28a. Ich lese es in der heutigen Lutherübersetzung: „Lobet Gott den Herrn in den Versammlungen, die ihr von Israel her stammt. Benjamin, der Jüngste geht ihnen voran.“ Das Wort stammt von einer bei Umbauarbeiten 1519 eingebrachten Grundsteinmedaille der Paulinerkirche. Eine Nachbildung dieser Medaille wird gleich mit eingemauert werden. Dass es zu den primären Aufgaben jedes Gottesdienstes gehört, Gott zu loben, wird den meisten unter uns bekannt sein. Nur aus diesem Grund wurde Leipzig zur weltbekannten Musikstadt. Aber was bedeutet der Satz, dass Benjamin, der Jüngste, dabei vorgeht? Die Erklärung ist einfach: Die Dominikaner fühlten sich als die Kleinsten und Jüngsten unter den mittelalterlichen Ordensgründungen. Vorbild des Ordens wurde deshalb Benjamin, der kleinste der zwölf Stämme Israels. Damit war gleichzeitig die Brücke zum Apostel Paulus geschlagen, der nach eigenem Zeugnis zum Stamm Benjamin gehörte. Paulus aber war in seinem Wirken als theologischer Lehrer und Prediger nicht nur von Anfang an zentral für den Predigerorden der Dominikaner. Seine Theologie wurde auch entscheidend für Luthers reformatorischen Durchbruch. Und schließlich: Heutzutage ist die Theologische Fakultät häufig die kleinste unter den Fakultäten der deutschen Universitäten. Das gilt auch für die Universität Leipzig. Darum ist es recht und billig, dass die Theologische Fakultät mit ihrem Predigerkonvent beim Lob Gottes in den Universitätsgottesdiensten vorgeht. Ohne Bild gesprochen: Dass die Theologische Fakultät dafür Verantwortung trägt, dass die Universitätsgottesdienste – hoffentlich in baldiger Zukunft – an jedem Sonn- und Feiertag um 11 Uhr vor dem Paulineraltar gefeiert werden.